

A. 88, 32
A. 81, 22.

Ya
1863

Abhandlung

aus den Alterthümern,

von dem mit der Gesichtsbildung

Christi bezeichneten Schweiß-Tuche

der heiligen Veronica,



Welche als eine

Einladungs = Schrift

zu den öffentlichen Schul-Vreden in
Dommitzsch



auf den 25. Septembr. dieses Jubel-Jahres

E. Wohlgeden und Wohlweisen Rathe nebenst an-
dern Gönnern und Freunden übersendet

M. Christian Friedrich Röder,


Pastor.

Torgau,

gedruckt bey Johann Gottlieb Peterfellen, 1755.

Dommitzsch




 S ist angenehm und mit vieler Belustigung des Gemüthes verknüpffet, wenn man bisweilen bey Nebenstunden seinen Gedancken verstatet, einige Alterthümer scharffsinnig zu beurtheilen, und die wahren Absichten derselben zu entdecken. Nur Schade! daß man das letztere nicht allezeit nach einem zureichenden Grunde verrichten und ausführen kan. Als ein besonderes Alterthum bemercket man das Bildniß der heiligen Veronica, mit der in das Schweistuch eingepprägten Gesichtsbildung Christi, welches zu Itrin, einem Dorffe, ohnweit dem Chursächsischen Städtlein, Prettin gelegen, in der Kirche an dem untersten Theile des hölzernen Altar Gestelles zu finden und zu ersehen ist. Ehe ich mich aber auf einige Muthmassungen wegen dieses Bildes einlasse, setze ich zum voraus, daß die heilige Veronica unter diejenigen Sachen gehöret, die man zwar sonst anderweit mit einer nicht geringen und ausnehmenden Ehrwürdigkeit, ja wohl gar mit einer anbetenden Hochachtung belegen, aber bey dem allen niemahls ein würckliches Wesen und Daseyn in der Welt gehabt haben. Die Geschichte der Veronica verhält sich also, nemlich es sey dieselbe eine von denen Weibespersonen gewesen, welche dem Heyland bey Ausführung zu seinem Creuzestode nachgefolget wären. Indessen aber, da er unter der Last seines Creuzes ermüdet, und die Schweistropffen von seinem Angesichte geklossen, habe sie ihr Schweistuch genommen, und damit von Heyland abgetrocknet, darauf sie aber nachgehends wahrgenommen, daß die Gesichtsbildung des Heylandes in dieses Tuch sey gepräget gewesen. Dieses ist nach den Aufsätzen der Väter die gemeinste Erzählung, davon aber Jacobus de Voragine in Legenda Aurea bey der Abhandlung de passione Christi, sehr weit abgeheth. Denn er gedencket, daß die Veronica eine Züngerin des Heylandes gewesen, welche aus Liebe zu ihm sein Bildniß bey einem Mahler habe wollen verfertigen lassen. Indem aber wäre ihr der Heyland von ohngefehr begegnet, der sie nach ihren Absichten gefragt hätte, die sie ihm auch entdecket, und alsdenn von ihr das Tuch, welches sie dem Mahler übergeben wollen, gefordert, darauf er es von ihr angenommen, aber dasselbe alsbald ihr mit seiner eingedruckten Gesichtsgestalt wieder übergeben habe. Von diesem Jacobo wird in einer gelehrten Schrifft also geurtheilet: Il avoit une bouche de fer, & un Coeur de plomb. Genug gesagt! Doch bleibet Jacobus Gretserus in seinem Syntagmate de Imaginibus non manu factis, welches dem Wercke des Georgii Codini Curopalarae de O. m. E. & A. c. und unter die Scr. Byz. gehöret, einverleibet ist,

bey

bey den altväterischen Auffäßen, daß die Geschichte mit der Veronica zur
 Zeit des Leidens Christi geschehen sey. Er beliebet sich auch einer Verän-
 derung des Nahmens zu bedienen, und nennet sie Veronicam, oder Vere-
 nien, welches sich doch aber nicht wohl thun läßt, und man auch von der
 Veränderung der Buchstaben keinen sichern Grund hat, darauf man sich
 verlassen könnte. Einer Berenice, *μετα ποδης φαντασιος*, wird wohl in
 der Apostelgeschichte gedacht, die es aber nimmermehr seyn kan, welches
 Herr Grefser auch nicht zugeben wird, weil es wieder die Regeln der Zeit-
 rechnung lieffe, es müste denn seyn, daß es nach seiner Art ein Wunder
 wäre. Allein dieses Schweistuch mit dem eingprägten Bildniß Christi
 soll ja so wohl nach dem Jacobo de Voragine als nach dem Herrn Gref-
 ser, den todtkrancken Kayser Tiberium, zu völliger Gesundheit wieder ver-
 holffen haben. Das ist schon ein Wunder dieses herrlichen Tuches, und
 wer weiß, wie viel Wunder schon vorher dadurch geschehen sind. Seit
 dem aber der abgefendete Volusianus, denn so soll der Bothe des Kayfers
 geheissen haben, die Veronica von Jerusalem nach Rom gebracht, soll es
 dieser heiligen Frauen beliebt haben, ihren Sitz und Wohnung daselbst
 aufzurichten und zu behalten. Dieses Schweistuch, mit der, durch ein
 Wunder, eingprägten Gesichtsbildung Christi, soll die heilige Frau Be-
 ronica auf ihrem Sterbebette, als ein besonderes Vermächtniß, dem Cle-
 menti gewidmet haben, daher es noch beständig in dem Vatican, als ein
 Heiligthum, zu sehen ist. Allein wie heilig dieses Schweistuch der Be-
 ronica hin und wieder ist gehalten worden, davon legen Innocentius II.
 und III. Honorius III. Alexander IV. Gregorius X. Nicolaus III. u. s. w.
 die herrlichsten Zeugnisse an den Tag. Was soll ich sagen? Johannes
 XXII. hat auf das bloße Anschauen dieses Tuches, auf zehen tausend Ta-
 ge Ablass geleyet. Die Sache verdienet angemercket zu werden. Anbey
 ist besonders der Gesang bekant, den man auf das Schweistuch der
 heiligen Frauen Veronica zur Erbauung andächtiger Gemüther verferti-
 get hat, davon ich nur die erste Strophe anführen will, und zwar nach
 folgenden Worten: *Salve Sancta facies nostri Redemptoris, in qua nitet spe-*
cies divini splendoris, impressa panniculo nivei candoris, atque Ver-
onica signum ob amoris, &c. Man hat auch eine besondere Missal- Col-
 lecte auf den Tag der heiligen Veronica, welche mit folgenden Worten ab-
 gefasset ist: *Deus, qui nobis signatis lumine vultus tui memoriale tuam,*
ad instantiam beate Veronicæ, sudario impressam imaginem tuam rela-
quere voluisti: Tribue nobis, quaesumus! per sanctam crucem & glorio-
sam passionem tuam, ita nunc per speculum & anigmate venerari & ado-
rare & honorare te ipsum in terris, quatenus te in novissimo die facie ad
faciem

faciem venientem super nos judicem securi & læti videre mereamur. Qui cum &c. Nicht ohne Wunder aber, möchte man sagen, kan es zu geben, daß dieses Schweistuch der heiligen Veronica an drey unterschiedlichen Orten, und zwar in Original selbst, gefunden werde. Von Rom habe schon oben gedacht, daß das Vatican dieses Heiligthum bisher verwahret habe; Es soll aber auch zu Jaen oder Jean in Spanien, zur größten Verwunderung frommer Seelen gefunden werden, und was das erstattungswürdigste ist, soll auch zu Jerusalem ein dergleichen Original dieses Schweistuches denen Liebhabern und Reisenden zum Anschauen dargereicht werden. Mir ist die Sache zu hoch, nach allen Umständen zu beurtheilen, sintemahl ich doch am Ende dieser Betrachtung nichts anders sagen und behaupten kan, als daß es ein Wunder seyn müsse. Des Herrn Bretfers Meynung gehet ingleichen dahin, da er an besagtem Orte mit mir fast einstimmig ist. Denn er schreibet nach seiner Art nicht ohne Verwunderung: Dico cum aliis, velum seu sudarium illud Veronicæ fuisse duplicatum, imo, ut quidam ajunt, triplicatum, omnibusque tribus partibus imaginem vultus Christi impressam, & ex his unam imaginem venisse Romam, secundam in Hispaniam, tertiam esse Jerosolymis. Nec Christo difficilior fuit, omnibus tribus veli partibus suam imaginem imprimere, quam uni, & qui credere renuit, nullam aliam non credendi causam habet, præter cerebrosum capitis sui obstinationem. Im übrigen halte ich doch dafür, daß die Geschichte der heiligen Veronica so wenig gegründet sey, als der untergeschobene und erdichtete Brief des Lenuli an den Kayser Valerianum in welchem uns die aanke Gestalt des Heylandes abgebildet wird. Denn wäre es an dem, daß sich die Sache mit der Veronica zur Zeit des Leidens Christi sollte zugetragen haben, so würden die Männer Gottes in ihren heiligen Schriften ein solches merckwürdiges Wunder keinesweges zu gedencken verabsäumen haben, zumahl, da es allerdings als ein merckwürdiger Umstand jener Zeiten anzusehen wäre. Wollte man der Meynung Beyfall geben, daß diese Veronica eine Mitgesellin von denenjenigen heiligen Weibern gewesen sey, welche den Heyland auf seinen Todeswege begleiteten, so wundere ich mich sehr, daß sie nicht am Morgen des Ostertages denen andern Gesellschaft geleistet, als welche das Grab Christi bey früher Zeit besuchten, und deren Nahmen von denen Evangelisten gedacht worden sind. Zu dem findet man sowohl bey denen ersten Lehrern als auch Geschichtschreibern keine Veronicam, oder Berenice, welcher man ein dergleichen Schweistuch, das das eingeprägte Bildniß Christi führen soll, zueignen könnte. Wie sonst die Aufsätze der alten Väter, darauf man sich noch heute zu Tage vieles zu gute thut,

thut, in vielen Stücken geirret haben; Also ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß man ein dergleichen Urtheil, auch in der Geschichte der heiligen Frauen Veronica, fällen kan. Denn ist mir recht, so ist Veronica ein erdichteter Name, welcher von dem Griechischen Wörtern, *Περα* und *εικων* zusammen gesetzt worden ist, nemlich, da man aus andächtigen Trieben ein solches Tuch mit der eingezeichneten Gesichtsbildung Christi verfertigt, daß endlich durch den Aberglauben eine heilige Veronica daraus entstanden ist. Denn was die Veränderung der Buchstaben anbelanget, so ist es nach der Unwissenheit der damaligen Zeiten gar wohl möglich, daß man sich hier einer solchen freyen Versekung bedienet habe. Mabillonius, welchen auch Irig in *Histor. Eccl. I. Sec. pag. 238.* und Möllerus in *Septenario Observ. philolog. p. 23.* mit anführen, tritt wohl der Sache in seinem *Museo It. lico* am nechsten, da er schreibet, daß das Bild Christi selbst von Anfange sey Veronica genennet worden, und sey nicht so wohl der Name eines besondern Weibes, als vielmehr des Bildes, welches *Vera Icon*, sc. 73 *Χριστι* wäre, daraus nach der Zeit *Veronica* sey gemacht worden. Sonder Zweifel hat man dieser Erdichtung zu derjenigen Zeit obgelegen, als man angefangen, die Bilder der Heiligen mit einer anbetungswürdigen Hochachtung zu belegen, welche nachgehends durch Einfalt mehr und mehr bekräftiget worden ist. Ich gelange demnach näher zu meinem Endzwecke, da ich oben gemeldet, daß die Veronica in Weibesgestalt, mit dem ausgebreiteten Schweistuche, welches die Gesichtsbildung Christi darstellet, an dem Altare in der Kirche zu *Urin* angemahlet stehe, und daselbst zu sehen sey. Ich muthmaße nicht ohne Grund, daß dieses Gemälde der so genannten heiligen Veronica, in den damaligen ältern Zeiten etwas besunders bey diesem Altare bedeutet habe, und zwar, weil dasselbe an der vorder Seite zu finden ist. Denn wäre es an dem hintersten Theile des Altars gesetzt worden, so wäre es nur als eine blosser Erweckung der Andacht bey denjenigen Personen anzusehen gewesen, welche um den Altar ihren Umgang bey den Gottesdienste gehabt haben. Hierinnen bekräftiget mich der angeführte *Greiser*, dessen Worte ich allhier anführen will. Er schreibet: *Nec Germanorum devotio erga hanc effigiem spernenda est, praesertim simpliciorum. Nam in postica parte Altaris summi imago Veronicæ depingi solet: Qui igitur altare circumeunt, plerumque enim ita edificari confuevit, ut sit circumeundi locus, signo crucis imagini impresso, mox eodem signaculo frontem suam norant. Et hoc more tam usitato, ut hujusmodi imagines ex assiduo attractu intra paucos annos atterantur, ita, ut renovatione opus habeant.* Hieraus erhellet unstreitig, daß dieses Ge-

faciem venientem super nos judicem securi & laci videre mereamur. Qui cum &c. Nicht ohne Wunder aber, möchte man sagen, kan es zu geben, daß dieses Schweifstuch der heiligen Veronica an drey unterschiedlichen Orten, und zwar in Original selbst, gefunden werde. Von Rom habe schon oben gedacht, daß das Vatican dieses Heiligthum bisher verwahret habe; Es soll aber auch zu Jaen oder Jean in Spanien, zur größten Verwunderung frommer Seelen gefunden werden, und was das erstattungswürdigste ist, soll auch zu Jerusalem ein dergleichen Original dieses Schweifstuches denen Liebhabern und Reisenden zum Anschauen dargereicht werden. Mir ist die Sache zu hoch, nach allen Umständen zu beurtheilen, sintemahl ich doch am Ende dieser Betrachtung nichts anders sagen und behaupten kan, als daß es ein Wunder seyn müsse. Des Herrn Grefers Meynung gehet ingleichen dahin, da er an besagtem Orte mit mir fast einstimmig ist. Denn er schreibet nach seiner Art nicht ohne Verwunderung: Dico cum aliis, velum seu sudarium illud Veronica fuisse duplicatum, imo, ut quidam ajunt, triplicatum, omnibusque tribus partibus imaginem vultus Christi impressam, & ex his unam imaginem venisse Romam, secundam in Hispaniam, tertiam esse Jerosolymis. Nec Christo difficilior fuit, omnibus tribus veli partibus suam imaginem imprimere, quam uni, & qui credere renuit, nullam aliam non credendi causam habet, præter cerebrosam capitis sui obstinationem. Im übrigen halte ich doch dafür, daß die Geschichte der heiligen Veronica so wenig gegründet sey, als der untergeschobene und erdichtete Brief des Lenuli an den Kayser Tiborium, in welchem uns die ganze Gestalt des Heylandes abgebildet wird. Denn wäre es an dem, daß sich die Sache mit der Veronica zur Zeit des Leidens Christi sollte zugetragen haben, so würden die Männer Gottes in ihren heiligen Schriften ein solches merckwürdiges Wunder keinesweges zu gedencken verabsäumen haben, zumahl, da es allerdings als ein merckwürdiger Umstand jener Zeiten anzusehen wäre. Wollte man der Meynung Beyfall geben, daß diese Veronica eine Mitsgesellin von denenjenigen heiligen Weibern gewesen sey, welche den Heyland auf seinen Todeswege begleiteten, so wundere ich mich sehr, daß sie nicht am Morgen des Ostertages denen andern Gesellschaft geleistet, als welche das Grab Christi bey früher Zeit besuchten, und deren Nahmen von denen Evangelisten gedacht worden sind. Zu dem findet man sowohl bey denen ersten Lehrern als auch Geschichtschreibern keine Veronicam, oder Berenicen, welcher man ein dergleichen Schweifstuch, das das eingeprägte Bildniß Christi führen soll, zueignen könnte. Wie sonst die Aufsätze der alten Väter, darauf man sich noch heute zu Tage vieles zu gute thut,

thut, in vielen Strüeken geirret haben; Also ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß man ein dergleichen Urtheil, auch in der Geschichte der heiligen Frauen Veronica, fällen kan. Denn ist mir recht, so ist Veronica ein erdichteter Nahme, welcher von dem Griechischen Wörter, *Περα* und *εικων* zusammen gesetzt worden ist, nehmlich, da man aus andächtigen Trieben ein solches Tuch mit der eingezeichneten Gesichtsbildung Christi verfertiget, daß endlich durch den Aberglauben eine heilige Veronica daraus entstanden ist. Denn was die Veränderung der Buchstaben anbelanget, so ist es nach der Unwissenheit der damahligen Zeiten gar wohl möglich, daß man sich hier einer solchen freyen Versekung bedienet habe. Mabillonius, welchen auch Irig in Histor. Eccl. I. Sec. pag. 238. und Möllerus in Septenario Observ. philolog. p. 23. mit anführen, tritt wohl der Sache in seinem Museo It-lico am nechsten, da er schreibt, daß das Bild Christi selbst von Anfange sey Veronica genennet worden, und sey nicht so wohl der Nahme eines besondern Weibes, als vielmehr des Bildes, welches Vera Icon, sc. τὸ χεῖρ wäre, daraus nach der Zeit Veronica sey gemacht worden. Sonder Zweifel hat man dieser Erdichtung zu derjenigen Zeit obgelegen, als man angefangen, die Bilder der Heiligen mit einer anbetungswürdigen Hochachtung zu belegen, welche nachgehends durch Einfalt mehr und mehr bekräftiget worden ist. Ich gelangge demnach näher zu meinem Endzwecke, da ich oben gemeldet, daß die Veronica in Weibesgestalt, mit dem ausgebreiteten Schweistuche, welches die Gesichtsbildung Christi darstellet, an dem Altare in der Kirche zu Aryn angemahlet stehe, und daselbst zu sehen sey. Ich muthe maße nicht ohne Grund, daß dieses Gemähde der so genannten heiligen Veronica, in den damahligen ältern Zeiten etwas besonders bey diesem Altare bedeutet habe, und zwar, weil dasselbe an der vorder Seite zu finden ist. Denn wäre es an dem hintersten Theile des Altars gesetzt worden, so wäre es nur als eine blosser Erweckung der Andacht bey denjenigen Personen anzusehen gewesen, welche um den Altar ihren Umgang bey den Gottesdienste gehabt haben. Hierinnen bekräftiget mich der angeführte Greter, dessen Worte ich allhier anführen will. Er schreibt: Nec Germanorum devotio erga hanc effigiem spernenda est, præsertim simpliciorum. Nam in postica parte Altaris summi imago Veronicæ depingi solet: Qui igitur altare circumeunt, plerumque enim ita adificari consuevit, ut sit circumeundi locus, signo crucis imagini impresso, mox eodem signaculo frontem suam notant. Et hoc more tam usitato, ut hujusmodi imagines ex assiduo attractu intra paucos annos atterantur, ita, ut renovatione opus habeant. Hieraus erhellet unstreitig, daß dieses Ge-

mähde et was auffserordentliches anzeige, da denn allerdings nicht ohne Wahrscheinlichkeit zu muthmaßen wäre, daß die Veronica die Patronin dieser Kirche sey, wie denn in den ältern Zeiten der Gebrauch war, daß man die Gotteshäuser einem oder den andern Heiligen zu widmen pflegete. Es ist in Wahrheit etwas seltenes, das man in diesem Gotteshause mit aufmerckamen Gedancken zu beobachten hat. Denn es sind Alterthümer, daraus man die Religionsverfassung jener Zeiten, und die gute bene Muthmaßung gelten, denn höher kan man seine Gedancken bey solchen dunckeln Sachen doch nicht steigen lassen, es wäre denn, daß man anderweit einige genauere historische Nachrichten einziehen könnte, so ist der Tag der erdichteten Veronica gewiß in diesem Gotteshause alljährlich mit dem größten Gepränge gefeyert worden, welches auch nicht ohne sonderbare Vortheile derjenigen wird abgegangen seyn, die bey solcher Gelegenheit gerne ihren Nutzen zu ziehen pflegen. Es wäre keinesweges eine vergebliche Arbeit, wenn man alle und jede Alterthümer bey denen Gotteshäusern mit genauer Nachforschung untersuchete; allein, ich gebe dieses gar gerne zu, daß solche Bemühungen zwar ihre Liebhaber belustigen, aber nicht den Mittelpunct aller Gemüthsarten berühren. Indessen läßt man auch denen Verehrern der heiligen Veronica ihr Recht in unangerasteten Grenzen, ohne dieselben darinnen zu beunruhigen, sintemahl es nur darauf ankommt, daß ein ieder in seiner Meynung gewiß sey. Ich halte aber dafür, daß man nicht Ursache habe, sich weder an die vermeynte Veronica, noch an derselben Schweisstruch zu halten. Denn ein ieder Christe soll das mahre Bildniß seines Haulandes, durch Wort und Glauben in die Seele gepräget allezeit bey sich mit führen, damit auch Pauli Worte, die er an seine Corinthier geschrieben, in allen Stücken ihre Erfüllung erlangen: Nun aber spiegelt sich in uns allen des HERN Klarheit, mit aufgedecktem Angesichte, und wir werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Geist des HERN.

Indem ich aber dieses zum vorausgesetzet habe, kan ich nicht umbin, die wahren Absichten gegenwärtiger Schrift zu entdecken. Unser Allergnädigster Landes-Herr haben ihren treuen Unterthanen die Freude in Dero Landen gemacht, und ihnen allergnädigst erlaubet, auf künftigen Michaelis-Tag das zum andern mahl wiederholte Jubelfest, zum Andencken des Religions- Friedens hochfeyerlich zu begehen. Gleichwie nun überhaupt Dero hohe Landesväterliche Sorgen bisher allezeit dahin abgezielet haben, daß das Wachsthum der Schulen in Dero Landen nach Möglichkeit befördert, ja nicht allein dieses, sondern daß auch die Absich-

Abfichten, welche die Ausbreitung der Ehre Gottes in allen Ständen in sich fassen, nach allen Theilen erhalten und erlanget werden möchten: Also habe ingleichen auch dieses nach meiner Schuldigkeit beobachtet, und durch öffentliche Reden unserer Schul-Jugend bey gegenwärtigem Jubel-Jahre, das wir unter vielen Abwechslungen der weisen Schicksaale Gottes erlebt haben, so viel bezugen wollen, daß auch die hohen Königlichen Abfichten der Grund und die Vorfregeln unserer Verhältnisse bey Versorgung hiesiger Stadt-Schulen bisher gewesen sind. Weil wir denn aber uns in einem Jubel-Jahre befinden, so kan ich nicht umhin, derjenigen Lehrer mit Nahmen zu gedencken, welche zu dieser Zeit an dem Baue des Reiches Gottes, so wohl in der Kirche, als in beyden Schulen, nach der Gnade, die Gott einem jeden bisher dargereicht, arbeiten. Ich setze aber zuvörderst die Resp. Herren Inspectores hiesiger Kirche zu voraus, welche zur Zeit sind, der hochwürdige und hochgelahrte Herr, Herr Martin Grulich, der Heiligen Schrift hochberühmter Doctor und fürnehmer Theologus, hochverordneter Paltor Prim. zu Zörgau, wie auch der dasigen Dioces hochbestallter Superintendent; u. s. w. Ingleichen der Hoch-Edelgebohrne und hochgelahrte Herr, Herr L. Carl Gottfried Engelschall, Er-Königlichen Majestät in Pohlen, und Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit zu Sachsen, hochbestallter Commission Rath und Amtmann zu Zörgau; u. s. w. Nebens mir als dem unwürdigsten und geringsten Diener meines Heylandes, sind zur Zeit Mitarbeiter an dem Worte Gottes bey hiesiger Kirche, Herr M. Carl Gottlob Wietz, arenianac. und Herr M. Gottfried Koch, Diacon. Was die Lehrer bey hiesigen Schulen anbelanget, so sind Rektor, Herr Johann Christoph Gottlob Ischocher, aus Niesitz gebürtig; Cantor, Herr Christian Gottbelff Hübler, aus Dornmisch; Custos und Jungfer-Schulmeister, der Kirchen-Vorsteher, Herr Johann Gottfried Schüler, aus Görlitz; Organist, Herr Daniel Friedri. Rästner; Kunst-Musicus, Herr Johann Christoph Matthäi. Damit ich aber endlich denen Abfichten meiner gegenwärtigen Schrift näher trete, so zielen dieselben besonders auf den Religions-Frieden, davon schon gedacht worden ist, welcher von dem Glorwürdigsten ersten Churfürsten Mauritio, Albertinischer Linie gegründet und ausgemacht wurde, und bey einem Augusto, 1555. seine Vollständigkeit erlangete. Dieser theure Religions-Friede wurde hernach von Carolo V. den 15. März, 1557. auf dem Reichstage zu Regensburg, von Kayser Ferdinando I. den 19. August. 1559. zu Augspurg, von Rudolpho II. 1590. den 27. Julii; von Matthia II. 1613. Ferdinando III. und dem ganzen Römischen Reiche, 1650. in dem Schnabrüggischen Friedensschlus-

se

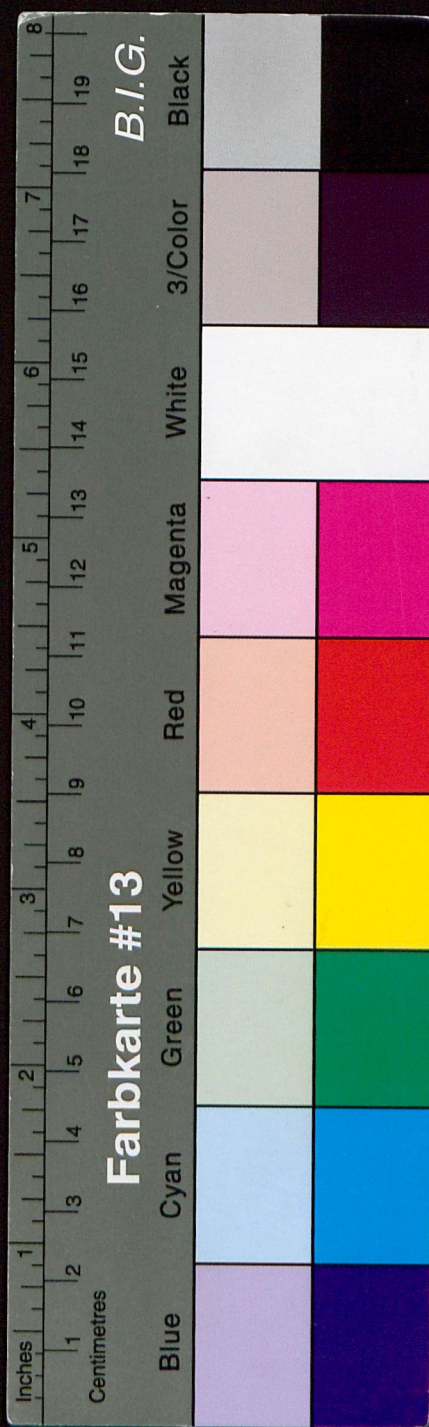
Yo 1803
X 356 0262 VD 18

se glücklich bestätigt und bekräftiget. Augustus war es dennach, welchen Gott zu den Zeiten des Friedens ausersehen hatte. Johann Georg I. war es, welcher die erste Jubel-Freude seinem Lande machte. Augustus III. ist es, welcher die andere Jubel-Freude seinem treugesinnten Sachsenvolcke aufs neue allergnädigst zugelassen hat. Der Herr gedенcke dieses hohen Königlischen und Churfürstlichen Hauses im Besten!

Weil denn aber sich Gott aus dem Munde der jungen Kinder ein Lob zurichtet, so habe ich nicht umhin gekonnt, folgende Knaben in unserer Schule aufzustellen, welche sich einige Tage vor dem angezeigten Jubel-Feste zum Preis der Ehre Gottes in öffentlichen Reden werden hören lassen, da denn Carl Friedrich Michael Röder, von dem Leben und Thaten des Glorwürdigsten Churfürstens Maurini in einer ungebundenen Lateinischen Rede; Johann Gottfried Schäfer, von dem Passauischen Friedensvertrage in deutscher ungebundener Rede; Carl Christian Johann Schreck, in gebundener Römischen Mundart von dem Lobe Gottes, welches wir bey dem erlangten Religions-Frieden auszubreiten schuldig sind; Johann Theodor Gottbelff Hübler, von den Thaten des ehemahligen Churfürstens, Johann Friedrich, in einer deutschen Ode; Johann Wilhelm Mücke, von den Bemühungen, den Passauischen Vertrag zum Nachtheil der Protestanten zu entkräften, in einer deutschen Rede; Carl Gottlob Heinrich Berger, von den ersten Anfangsworten des CXXIX. Pl. Sie haben mich oft gedrängt; u. s. w. Johann Gottfried Ulrich, von der Billigkeit, daß man Jubel-Feste auch in Schulen feyern müsse. Friedrich Gottbelff Gottlob Koch, von der nothwendigen Verbindung des Glaubens mit den guten Wercken, nach den Lehren Sätzen der Apostolischen Schrifften, handeln werden. Ich zweiffelte nicht, daß alle und jede Sönnner und Freunde unserer Schule diese Redes-Übung bey gegenwärtigem Jubel-Feste nach den Kräften der dasigen Jugend gütigst beurtheilen werden, wie ich mir denn die Freyheit nehme, Dieselben hiermit, Morgen gel. Gott, als den 25. Septembr. Vormittage um 9. Uhr in hiesiger Schule unter dem Rathhause zu geneigter Anhörung einzuladen.

Dommtisch, den 24. Septembr. A. J. 1755.

308) o (308



Ya
1863

Handlung

aus den Alterthümern,
mit der Gesichts-Bildung
gezeichneten Schweiß-Tuche
der heiligen Veronica,



Welche als eine

Handlungs = Schrift

öffentlichen Schul-Reden in
Dommitzsch



am 5. Septembr. dieses Jubel-Jahres
und Wohlweisen Rathe nebenst an-
gehörigern und Freunden übersendet

Christian Friedrich Röder,

Pastor.

Torgau,

bei Johann Gottlieb Petersehn, 1755.

Dommitzsch

